

Nur eine Frage des Geldes Bildung in Pakistan

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Muhammad Zameer:

„Ich bin der einzige Lehrer hier für fünf Klassen. Wir haben keinen Strom, kein Wasser, keine Schulmöbel. Die Schüler müssen während des Unterrichts auf dem Boden sitzen. Ich habe beim Bildungsministerium um mehr Personal gebeten, doch auf eine Antwort warte ich immer noch vergeblich.“

Sprecher:

Fünf Monate ist es her, seit Muhammad Zameer an das Bildungsministerium in Islamabad geschrieben hat. Seine Schule liegt keine 30 Kilometer von der pakistanischen Hauptstadt entfernt. Doch der Weg führt über unbefestigte Staubpisten mit tiefen Schlaglöchern, nur etwas für Geländewagen. Es geht vorbei an Lehmhütten, trockenen Feldern und ausgemergelten Kühen. Die Schule selbst ist nicht mehr als ein quadratischer Betonbau mit nacktem Steinfußboden. Die Wände sind kahl, der Raum hat nur ein Fenster. Die Klassen fünf bis sieben werden gemeinsam unterrichtet. 18 Schüler im Alter von 10 bis 13 Jahren sitzen auf dem Boden - unter ihnen ist nicht ein einziges Mädchen.

Barzaman:

„Meine Eltern wollen nicht, dass meine Schwestern zur Schule zu gehen. Sie halten sich an die Bräuche hier. Wenn ein Mädchen erwachsen ist, dann sollte es nicht mehr zur Schule gehen, auch wenn sie es unbedingt will. So ist das eben hier – sie darf dann nicht.“

Jeena:

„Das Hauptproblem sind die Eltern. Sie halten es nicht für nötig, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Stattdessen sollen sie zuhause arbeiten. Andere Eltern wiederum sind so arm, dass sie sich die Schulgebühren einfach nicht leisten können und deswegen die Kinder zuhause bleiben.“

Sprecher:

Barzaman und Jeena gehören zu den Kindern, die in Pakistan überhaupt noch die sechste Klasse besuchen können. Das sind gerade einmal ein Viertel aller Kinder. Alle anderen sind entweder nie zur Schule gegangen oder haben vorher aufgehört.

Mujib-ur-Rahman Qadri:

„Es gibt viele Gründe, warum Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schicken wollen: Schulbücher sind zu teuer, Lerninhalte zu schwer und die Kinder haben viele Hausaufgaben. Gleichzeitig sehen viele Eltern im Schulbesuch ihrer Kinder keinen

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

unmittelbaren Vorteil für sich. Eltern sind nicht bereit, in die Zukunft zu investieren. Sie müssten 10 bis 15 Jahre in die Ausbildung ihrer Kinder stecken, bevor sie eine Dividende erwarten können. Doch Eltern wollen sofort einen Nutzen sehen, wollen nach der Geburt keine weiteren Ausgaben haben. Kein Wunder also, dass wir bereits im Grundschulbereich so wenig Zulauf erhalten...“

Sprecher:

klagt Mujib-ur-Rahman Qadri, Leiter einer Schule in der Nähe von Lahore. Die Früchte einer guten Ausbildung wollen viele Eltern also nicht abwarten, manche können es sicherlich auch nicht, wenn sie die Kinder im Handwerksbetrieb, im Haushalt oder auf dem Feld brauchen. Doch Rainhard Sauer von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ glaubt, dass mangelnde Bildung nicht einfach nur durch Armut zu erklären ist.

Rainhard Sauer:

„Es ist auch – Ignoranz, man sieht nicht den Wert, dass da irgendetwas ist, was wesentlich ist für mein Leben. Ich habe keine Lebenserfahrung in der Form, dass mir eine Schule etwas gibt und dass ich davon profitiere.“

Sprecher:

Von der Schule profitieren, räumt Rainhard Sauer ein, setzt natürlich voraus, dass Schulen auch gut ausgerüstet sind und dass dort auch gut ausgebildete Lehrer sitzen.

Rainhard Sauer:

„Denn der traditionelle Unterricht ist sehr konservativ...Der Lehrer liest etwas vor, die Kinder wiederholen auswendig. Man macht selbst einen naturwissenschaftlichen Unterricht in der Form, dass ich etwas auswendig lerne. Man kann also Kinder haben, die wunderbare Definitionen von Verdunstung geben, aber nicht wissen, dass es etwas mit dem Schweiß auf ihrer Haut zu tun haben könnte.“

Sprecher:

Diese konservative Unterrichtsform ist Standard an den meisten Schulen des Landes und zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben der Schüler, klagt Physikprofessor Pervez Hoodhboy, der an der renommierten Quaid-i-Azam Universität in Islamabad lehrt.

Pervez Hoodhboy:

„Viele Schüler erleben Schule als ein todlangweiliges Experiment, sie stumpfen in ihrer Schulzeit regelrecht ab, Verstand und Geist erschlaffen. Wer es bis zur Uni schafft, hat oft die Fähigkeit zum Lernen verlernt. An vielen Schulen wird nämlich die Devise ausgegeben: Gehorcht, lernt auswendig, gehorcht. Dadurch verlieren Schüler ihre analytischen Fähigkeiten. Sie können nicht argumentieren, sie können lediglich blind reproduzieren. Und so züchten wir uns eine ganze Generation von Papageien heran, die nichts anderes können als blind wiederholen.“

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

Schulgeräusche

Sprecher:

Zugang zu Bildung und Ausbildung ist in Pakistan im wesentlichen eine Frage des Geldes: Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder auf private Eliteschulen, in denen Lehrinhalte vermittelt und Abschlüsse vergeben werden, die jeden Vergleich mit westlichen Einrichtungen standhalten. Oft durchlaufen die Kinder der Oberschicht ihre Schulkarriere nicht in Pakistan, sondern besuchen Internate im Ausland. Weniger elitär und teuer sind die Schulen, die sich an die breite Mittelschicht richten. Wie an den Eliteschulen ist auch hier die Unterrichtssprache Englisch und auch hier müssen Schulgebühren bezahlt werden. Doch sie liegen weit unter dem, was für die Topschulen hingeblickt werden muss und ist so für manche bezahlbar.

Schulhof-Appell

Sprecher:

Wer sich – wie viele Pakistaner - Schulgebühren nicht leisten kann, hat keine große Auswahl: Entweder die Kinder besuchen eine staatliche Schule. Hier ist die Unterrichtssprache Urdu und das Lernniveau niedrig. Oder die Kinder werden in die Obhut von Koranschulen gegeben. Der Unterricht konzentriert sich allerdings mehr auf die Vermittlung religiöser Inhalte als auf natur- oder geisteswissenschaftliche Fächer. Oder aber die Kinder gehen gar nicht zur Schule – damit sie besser im Haushalt, im Betrieb oder auf dem Feld helfen können. Diese ungleichen Bildungschancen bergen immensen sozialen Sprengstoff, so Prof. Khalid Alavi von der Internationalen Islamischen Universität in Islamabad.

Prof. Khalid Alavi:

„Es gibt in Pakistan ein sehr elitäres Bildungssystem, das auf die wohlhabende Schicht zugeschnitten ist. Kein Durchschnittspakistaner wird je eine der teuren Privatschulen betreten. Im Gegenzug verfällt das öffentliche Schulsystem immer weiter. Doch gerade das öffentliche System müsste gestärkt werden. Wenn wir schon einen privaten Sektor zulassen, sollten nicht der Geldbeutel, sondern Intellekt und Leistung Zugangskriterien sein. In Wirklichkeit aber teilt das Bildungssystem unsere Nation in zwei Lager – in die da oben und die da unten. Diese Zweiteilung ist schädlich für die Solidarität in unserem Land, weil sie einen tiefen Graben in unsere Gesellschaft reißt.“

Sprecher:

Gerade einmal 2% des Staatshaushalts fließen in den Bildungsbereich, über 30% dagegen sind für Verteidigungsausgaben bestimmt. Doch Pakistan kann sich im Augenblick keine Umschichtung leisten, meint Said Shahed vom Institut für Erziehung und Forschung an der Punjab Universität von Lahore.

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

Said Shahed:

„Wir wollen keinen Zwist mit anderen Staaten, aber leider ist Indien der Feind Pakistans und aus diesem Grund brauchen wir eine große Armee. Ich denke, das war auch der Grund für das pakistanische Atomwaffenprogramm. Hätten wir nicht einen solchen Gegner, dann bräuchten wir nicht soviel Geld in die Verteidigung des Landes stecken. Geld, das wir für die Bildung der Menschen ausgeben könnten. Aber solange das Kaschmir-Problem besteht, solange die Differenzen mit Indien nicht ausgeräumt sind, solange können die Mittel nicht in den Bildungssektor fließen.“

Straßenlärm

Sprecher:

In den Straßen Lahores, der zweitgrößten Stadt Pakistans mit über 8 Millionen Einwohnern, herrscht ein ständiges Gedränge. Der Lärm ist ohrenbetäubend. Die Luft ist wegen der Abertausenden von Zweitakttern, die sich durch den Verkehr quälen, extrem bleihaltig. Hier arbeiten drei junge Männer, die täglich die giftigen Abgase einatmen müssen.

Gulzada:

„Ich poliere Schuhe, bin 17, und heiße Gulzada. Ich haben nie über eine Ausbildung nachgedacht, ich bin einfach so groß geworden, ohne zur Schule zu gehen. Meine Eltern haben sich nie um eine Ausbildung gekümmert.“

Kashif:

„Ich heiße Kashif, bin 15 oder 16 Jahre alt und arbeite als Müllmann. Jetzt gibt es für mich keinen Grund mehr für eine Ausbildung, weil ich alt genug bin zum Geldverdienen.“

Idris:

„Ich bin Idris, 15 Jahre alt und arbeite als Saft-Verkäufer. Ich hab's bis zur 5. Klasse geschafft. Von meinen 12 Geschwistern sind außer mir nur noch drei andere in die Schule gegangen.“

Sprecher

Für die drei Jungs war immer klar, dass sie den Eltern beim Lebensunterhalt helfen würden. Schulpflicht – ja, die gebe es, aber wer wollte sie am Schwänzen hindern? Die Polizei habe doch wohl andere Sorgen. Und den Lehrern, denen sei es soch egal ...

Straßenlärm

Sprecher:

Schlechte Bezahlung, fehlende Grundausstattung in den Schulen, und die Aussicht, in entlegene Provinzen versetzt zu werden, machen den Lehrerberuf nicht sonderlich

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

attraktiv. Auch wenn Lehrer in der Gesellschaft respektiert sind, steht ihr Ansehen doch nicht im Einklang mit der Bezahlung, meint Said Shahed vom Institut für Erziehung und Forschung in Lahore.

Said Shahed:

„Wenn wir den Lehrerberuf attraktiver machen wollen, müssen wir die Lehrer besser bezahlen. Es ist ein Trauerspiel, dass Leute mit guten Noten und entsprechender Qualifikation den Lehrerberuf nicht ausüben wollen – nur weil die Gehälter sehr niedrig sind. Wenn wir also die Qualität der Lehrer verbessern wollen, dann müssen wir ihnen auch einen besseren Lebensstandard bieten.“

Sprecher:

Manche Eltern wollen nicht so lange warten und nehmen die Schulbildung ihrer Kinder lieber selbst in die Hand. In Kot Radha Kishen, einem Ort rund eine Autostunde von Lahore entfernt, haben Eltern eine Bürgerschule errichtet – finanziert durch hohe Eigenleistung und Spenden wohlhabender Kaufleute, die alle ein gemeinsames Ziel haben: Ihren Kindern vor Ort eine angemessene und gute Ausbildung zu bieten.

Noor Ahmed Akthar:

„Wir beobachteten, dass es in dieser Gegend den dringenden Wunsch nach Bildung gab. Denn viele Familien sind abgewandert und haben sich in den großen Städten wie Lahore umgeschaut, wo bessere Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden sind. Deshalb beschlossen wir, hier eine Einrichtung aufzubauen, die für Qualitätsunterricht steht und gleichzeitig auch bezahlbar ist.“

Sprecher:

Noor Ahmed Akthar ist einer der Gründer der Bürgerschule. Er sorgte dafür, dass Schulbusse die Kinder in den umliegenden Dörfern abholen, dass Stipendien an Kinder vergeben werden, deren Eltern nicht die Mittel für Uniform oder Schulbücher aufbringen können. Und dass Lehrer überdurchschnittlich bezahlt werden, um die besser Qualifizierten anzulocken. Ein Vater, dessen zwei Kinder in diese Bürgerschule gehen, ist mit der Schule sehr zufrieden. Seit den 80er Jahren sind in Pakistan Privatschulen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Die Zahl hat sich auf über 36.000 mehr als verzehnfacht. Ob Bürgerschulen oder landesweit operierende Privatschulketten - Eltern, die es sich leisten können, vertrauen bei der Wissensvermittlung eher dem privaten Sektor. Die Eltern wissen, dass sie für ihr Geld einen geregelten Unterricht und Disziplin erwarten können.

Islamunterricht

Sprecher:

Auf Disziplin wird auch an Pakistans Koranschulen streng geachtet. Doch damit endet auch die Gemeinsamkeit mit anderen Schulformen im Land. Der Unterrichtsschwerpunkt liegt in der Vermittlung von religiösen Werten. Rund 10.000

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

Koranschulen – so genannte Madaris - gibt es in Pakistan. Eine der größten und bekanntesten ist die Dar-al-Ulum Haqqania bei Akora Khattak, südlich von Peshawar. In dieser Madressah, so der stellvertretende Leiter Sher Ali Shah, sollen die Schüler zu charakterstarken Persönlichkeiten erzogen werden – und das gehe nur über die reine islamische Lehre.

Sher Ali Shah:

„Alle Koranschulen achten darauf, dass unsere Kinder etwas lernen, vor allem im religiösen Bereich. Wenn ein Kind im Sinne des Koran und des Propheten erzogen wird, ist es moralisch gefestigt. Deshalb heben wir diese Dinge so hervor und fordern die anderen Schulen auf, es uns nachzumachen und ihre Schüler in Anlehnung an den Koran zu erziehen.“

Sprecher:

Rund 2.500 Schüler besuchen die Dar-al-Ulum Haqqania. Sie bietet freie Unterkunft, Essen, Kleidung und Unterricht, was für Kinder sozial schwacher Familien besonders attraktiv ist. Als Berufswunsch schwebt den meisten Schülern eine Karriere als Imam in der Moschee oder als Lehrer in einer Religionsschule vor. Überraschend treffen wir in der Schule auf Kalim. Er ist ein 17-jähriger Schüler aus England, der hier sein letztes Jahr in Islamwissenschaften absolviert. Doch gäbe es die Madaris nicht, hätten rund ein Drittel aller Kinder in Pakistan keine Chance auf lesen und schreiben lernen, sagt Rainhard Sauer von der GTZ.

Rainhard Sauer:

„Da gibt es viele dieser kleinen Moscheeschulen, die sind soziale Auffangbecken, wo Eltern an Aids gestorben sind, geschieden, krank sind – es gibt viele Waisen- und Halbwaisenkinder – die dann wie bei uns in den Kirchen, von den Kirchen im positiven Sinne betreut werden. Die Moscheen haben zum Teil erhebliche Stiftungen von Privatleuten, es gibt ja eine spezielle islamische Steuer, die ich jedes Jahr bezahle und die an die Moschen gehen, sie liefern eine Menge Sozialleistungen. Dazu gehört auch lesen und schreiben und dazu gehört auch den Koran auswendig lernen.“

Sprecher:

Vor den Anschlägen des 11. September in New York floss noch viel Geld aus der Golfregion nach Pakistan, sagt Prof. Khalid Alavi von der Internationalen Islamischen Universität in Islamabad. Geld, damit die Madaris mehr Wert auf die Vermittlung religiöser Inhalte legten als auf Mathematik oder Englisch. Allerdings hätten viele Menschen in westlichen Ländern daraus den Trugschluss gezogen, dass alle Koranschulen nur noch Taliban-Kämpfer heranziehen und ein Nährboden für den Heiligen Krieg seien.

Prof. Khalid Alavi:

„Aus politischen Gründen wurde dies gewaltig aufgeblasen. Es mag sicherlich die ein oder andere Religionsschule geben, von wo aus Schüler nach Afghanistan gegangen

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

sind, aber der Rest der Koranschulen konzentriert sich auf den Lehrplan und die Vermittlung religiöser Inhalte. Es gibt da ein großes Missverständnis: Weil sich die Taliban aus Koranschulen rekrutierte, wurde allgemein angenommen, dass alle Schüler von Madaris Taliban-Krieger sind. Dem aber ist nicht so. Die Mehrzahl der Schüler ist aufrichtig, brav und ehrfurchtsvoll, sie glaubt an ein religiöses Leben und hat mit dem politischen Leben nichts zu tun. Es mag ein, zwei Religionsschulen geben, die auch politisch aktiv sind, sie spiegeln aber nicht die allgemeine Ausrichtung der Koranschulen wider.“

Sprecher:

Nicht abkapseln, sondern eigenständige Wege gehen – das ist das erklärte Ziel von Sher Ali Shah von der Dar-ul-Uloom Haqqania in Akora Khattak. Er fühlt sich durch die öffentliche Wahrnehmung missverstanden. Er möchte seinen Studenten nur die reine islamische Lehre vermitteln und wehrt sich gegen Vorwürfe, seine Schule sei extremistisch.

Sher Ali Shah:

„Die Zeitungen schreiben doch nur Lügen, sie verzerren die Wirklichkeit. Sie werden nicht ein Messer, nicht eine Pistole bei meinen Studenten finden. Kommen Sie, durchsuchen Sie die Zimmer meiner Schüler. Wenn Sie ein Messer finden, dann nur ein Gemüsemesser in der Küche. Wir haben 2500 Schüler in der Darul Uloom Haqqania, aber ich lege meine Hand dafür ins Feuer, dass sie nicht ein Messer in den Taschen der Schüler finden. Was die Schüler bei uns erhalten, das ist eine Ausbildung.“

Schulgeräusche

Sprecher:

Pakistan hat eine Reform des Bildungssystems dringend nötig. Dazu muss nicht nur mehr Geld ins Bildungssystem gepumpt werden. Es muss auch auf politischer Ebene ein eiserner Besen kehren, sagt Prof. Hoodhboy von der Quaid-i-Azam Universität in Islamabad. Denn noch immer verharrt Pakistan in den Strukturen, die General Zia ul Haq in den 80er Jahren aufgebaut hat: Am Beispiel der staatlichen Schulbuchkommission zeige sich, dass sich seit damals wenig bewegt habe.

Prof. Hoodhboy:

„Die Verantwortlichen für die Schulbücher sitzen alle im pakistanischen Bildungsministerium. Allesamt stramme Ideologen, die noch zu Zeiten von Präsident Zia ul Haq eingestellt wurden und sich seitdem dort eisern halten. Damals im Jahr 1981 wurden die gesamten pakistanischen Bildungsrichtlinien verändert, nachdem die konservativen Kräfte das Ministerium übernahmen. Sie, sie haben es zu verantworten, dass die Kinder in Pakistan all diese Dinge lernen müssen wie Jihad und Shahadat, Heiliger Krieg und Märtyrertod. Kein Wunder, dass Pakistan eine Jihad-Kultur besitzt.“

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

Sprecher:

Und während sich alle um den richtigen Weg streiten, steht die Jugend am Scheideweg – zwischen den Kulturen, zwischen Moderne und Tradition.

Junge Frau:

„Unsere Tradition, unsere Kultur sind von ausländischen Einflüssen durchtränkt. Meine Generation, meine Altersgruppe – sie steht nirgendwo. Wir sind verwirrt, denn einerseits sind wir Muslime, andererseits wollen wir all das sehen und machen, was uns das Fernsehen bietet. Das verwirrt uns!“

Nur eine Frage des Geldes – Bildung in Pakistan

Eine Koproduktion der Pakistan Broadcasting Corporation und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Autoren: Peter Koppen und Abdul Hafeez

Technik: Marion Kulinna

Regie: Zuzana Lauch